**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 37 (1911)

Heft: 5

**Artikel:** Die Welt wird schöner mit jedem Tag

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-443615

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# Hufruf an alle Männer, welche es bleiben wollen.





ie Zukunstsboten eines goldenen Zeitalters für das weibliche Geschlecht mehren sich in ganz bedenklich erschreckender Weise, aber in noch schrecklicherem Grade gestalten sich unsere Aussichten um so trostloser.

Wir, das stärkere Geschlecht — wer lacht da? — scheinen nun doch wirklich noch zu eristieren, um im schwachen Geschlecht, — wer lacht denn schon wieder? — dem Swig-Weiblichen aus doer besser gesagt, unterzugehen. Zawohl, unterzugehen in des Wortes strengster Bedeutung und zwar körperlich wie geistig, denn diese zweisellse Umwandlung kann ja doch nicht anders, als nur ein verkümmertes, ein verzwittertes Svigonengeschlecht zum Endresultate haben.

verkümmertes, ein verzwittertes Epigonengeschlecht zum Endresultate haben.
Ich sehe im Geiste, wie es jetz schon Mal- und Poesieweiber, Medizin- und Rechtswissenschaftssemint gibt, überall nur mehr Wahlweiber umherschwirren, unter jedem Arm ein Paket Zeitungen aller Farben und Parteien, mit dem Stock an der Leine und dem riesigen Bernhardiner in der Hand. Das ist doch gewiß schrecklich, wenn das soit disant schönere Geschlecht so ganz und gar im Lause der Zeit zum Manne herabsinkt.

Ich sage mit Vorbedacht: herabsinkt, denn jene Männer, welche sich jeder Prärogative im öffentlichen wie im Privatleben begeben, welche sich aller Autorität in der Familie, jeden Sport, ja sogar jede durch alle sünf Finger zu schauende Eigentümlichkeit von den neuen, um sich das politische Feld erkämpsenden Amazonen abschweicheln, resp. abwürgen lassen, werden gänzlich von dem bischer erhadenen und erhebenden Piedestal ihrer Würde und Krast herabsinken, wo wir von der bischer so weisen Vorsehung als die einzigen Herren der Schöpfung stehen, auf unseren breiten Stiernacken stellt sich mit Kiesenwucht das kleinste Vamensübschen, welchem wir sonst so gerne bei schöpen oder noch lieber bei Regenwetter nachblicken.

Aun sucht uns aber das Weib der Zukunst schon seit langer Zeit, einen Erwerbszweig nach dem andern vom Baume des Lebens abzubrechen. Wohln soll das noch mit uns kommen? Die Zeit ist nicht mehr ferne, wo unsere zure männliche Zugend sich dem Maschinenschreiben oder dem Modistinnensfach widmen muß. Wenn das unsere moderne Jugend nur aushält. Denn es ist doch etwas anderes, Kneipen, Kegeln, Bergsteigen, Velosahren und Fußdalspielen, als den lieben langen Zag auf

dem Bureau sigen und arbeiten. — Dafür wächst aber ein Umazonengeschlecht auf, welches immer trefssicher und schlagsertiger, für das zurückgedrängte Männervolk eine dunkle Verspektive enthüllt.

Auf Gnade und Angnade übergeben wir uns ihnen mit gefesselten Händen bei der Verleihung des Frauenstimmrechts, damit fallen eine ganze Reihe männlicher Beschäftigungen als willkommene Beute in ihre zarten Listenhände. Nicht nur, daß sie uns schon als Alerzte und Abvokaten an Leben und Geldsach gefährben, nein, gar nichts mehr wird ihnen heilig sein. Ich sehe schon ihre schwanenweißen Urme nachder Würde als Bolksvertreter ausstrecken und — haben sie erst den kleinen Finger schwanzen sie bald alse obersten Alemter in der ganzen Hand haben.

Wie stehen wir dann vor dem Auslande da, wenn eine Frau Bundespräsidentin die Geschicke unseres Landes durch ihre zarten Finger gleiten läßt? Böse Zungen behaupten zwar, daß in einem benachdarten großen Staate das Reichskanzleramt auch von einem alten Weibe durch den Hohlweg der Politik geführt werde — aber gerade deshalb solsten wir uns vor allen Konsequenzen hüten und unsere ganze Manneskraft — so lange wir sie noch haben — einsehen, um das Schreckliche, die Wählbarkeit der Frauen hintan zu halten.

Wir wollen nicht jetzt schon die letzte Position, die uns noch einigermaßen Schutz gegen die weibliche Sintslut gewährt, ausgeben. Wir müssen das Ungebeure wenigstens so lange wie möglich hinausschieben. Bedenket, das Weib mit dem Stimmzettel in der Hand wird unbesiegbar, weil es dann noch viel unberechendarer wird wie bisher.

Darum werdet nicht Berräter am eigenen Geschlecht! Wehret ihnen mit aller Kraft und Entschiedenheit ab, zeigt Euch mutig auch im engeren häuslichen Kreise. Gebt Guren Söhnen ein Beispiel und lasset die Töchter nur Romane lesen und kochen, wir haben daram schon schwer genug zu verdauen.

Und nun ruse ich zum Schlusse aus: Wer nicht in unserem Bunde ist, der lasse sich begraben; wer seine Mannespslicht vergißt, darf fürder sich nicht laben an einem guten Tropsen Wein, sei allen Tabaks bar, der bleib' gemieden obendrein von — Weihern immerdar!

# + Oberst Rudolf Geilinger

Stadtpräsident von Winterthur.

Der ausgereift in Arbeit und durch Wissen, Deß' klares Wort in manchen Rat erklungen, Ward jäh vom grimmen Tode nun bezwungen, Vom reichen Arbeitsfeld hinweg gerißen.

Der seine heimat liebt' die ihn umschlungen, Sie wird den wackern Mann noch lange missen. Es bleibt sein Schaffen und sein rein Gewissen Ein Vorbild unsern Alten und den Jungen.

Sie haben einen edlen Mann begraben, Die Seele kann zum reinen Aether dringen; Der Crost: Wir durften ihn so lange haben

Dess' Arbeit meist gekrönt ward durch Gelingen, Der uns gewidmet seines Geistes Gaben, Wird bei uns Allen nimmermehr verklingen.

### B Chirurgische Polyklinik. 3

Krönlein ruht und lächelt friedlich! - Fax. Ueber seinem stillen Grab Wägt jetzt der Kantonsrat schiedlich Schlatter's Chancen peinlich ab. Wenn bei Lebzeit man dem Manne Rücksicht widerfahren ließ Steckten wir nicht in dem Banne Den die letzte Sitzung wies. Freundlich hätte er geschlichtet Jede Fehde still und sacht, hätt' den Kampf nicht angerichtet Der jetzt tobt bei Tag und Nacht! Delikaten Streit entscheiden Will gelernt sein, meine herr'n -Unrecht geben allen Beiden Das tut freilich Niemand gern! . . . Doch für alle Zukunft merket: Mur so lang er lebend grünt Kann man Jemand — was ihn stärket -Lieb' erweisen - wohlverdient!

# Die Welt wird schöner mit jedem Cag.

Wir haben es herrlich weit gebracht Und bringen es täglich weiter. Manch blaues Wunder reift über Nacht Und der Mensch wird stündlich gescheiter.

Ist's noch ein Wunder, wenn's einem gelingt Mit ganz geschickter Kehle, Daß er zuletzt zweistimmig singt, Damit Begleitung nie fehle?

Ist's noch ein Wunder, wenn gar die hunde Die leidige Stummheit brechen Und ohne Müh' aus herzensgrunde Gleich Menschen beginnen zu sprechen?

Mich wunderts nicht, wenn die Kultur
— So expansiv ist sie —
Auch übergeht auf die Natur
Und auf ihr liebes Vieh!

#### Wie schade!

In Damery bei Epernay Wißt ihr, was dort gescheh'n? Die Feder will mit Sträuben nur Das Schreckliche gestehn.

Ein haufen wutentbranntes Volk Zerstörte ein Gebäud', Drinn man Champagner fabriziert Für durstgequälte Leut'.

Zweitausend Flaschen goß man aus Von diesem Göttertrank, Und schmiß ihn in der Marne Flut, Wen ärgert das nicht krank?

Wer am Champagner hie und da Die Kehle gern entzückt, Der wird ob solcher Freveltat Mehr als nur halbverrückt!

## Bäcker find auch Menschen! 18

Bis zum Neunzehnhundertelfe Ja, weiß Gott! ließ man es geh'n Daß man Bäckerburschen helfe Menschenwürdig dazusteh'n. Durch Bequemlichkeit der Andern Lud dem Beck man Lasten auf, Denn von Wien dis gar gen Flandern Nahm's der Bäcker stets in Kauf: Nachtarbeit ist nicht zu missen — Frischen Weck' wir haben müssen!

Aber siehe da, die Jungen Kanden einen neuen Weg. Warum wird der Beck gezwungen — Statt daß er aus's Ohr sich leg' — Dunkle Nacht zum Tag zu machen, Seine ganze Energie Zu verlegen nur auf's Wachen Und auf Arbeit wie sonst nie?

Also fragten sich beklommen!
Männer jeglicher Partei'n
Wird dereinst der Tag wohl kommen
Wo der Bäcker schießet ein?
Höret, was der Pfarrer Neichen!
Von der Unterweisung sagt:
Das muß Sedermann erweichen
Wie der Bäcker ist geplagt.
Bäckerlehrling' all die braven
In der Stund' für Christen tum
Immer regelmäßig schläsen—
Höch er steht das Menschen en tum!
Anchtarbeit hat jest ein End'
Mit dem Postulate Gschwend!
Fax.

#### Ein Unsterblicher.

Er bleibt, den man schon ausgeschaltet Aus unserm Stern zur Jahreswende, Dem man als zopfig und veraltet Gewünscht das langersehnte Ende. Trog Siebenmeilenstieslichritten Des Fortschritts in den sernsten Ländern, — Er bleibt — und wird nicht abgeschnitten; Se könnte sonst zuwiel sich ändern Auf dieser Welt, die kaum entbehren Ihn kann, wär's bloß Symboles wegen Er bleibt, — mag man sich sträuben,

Man wird ihn fürder hätscheln, pslegen Und wird vergnügt ihn baumeln sehen, Der schon zum Tod bestimmt gewesen. Er bleibt! (Ia, wer denn? Hör' ich's slehen.)

Der Zopf — am Kopfe des Chinesen!

36

-ee-